

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Octab; alle Wochen eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. C. W. — Man pränummerirt in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

### Der Karten-Dämon.

Novelle von August Kahlert.

(Fortsetzung.)

„Wie eitten von dem Schreckensorte weg!“ fuhr der alte Diener in seiner Erzählung fort „und flohen noch in derselben Nacht; wie ich aber gehört habe, soll die Baronin mit ihrem Kinde während der Zeit darauf ausgebrochenen französischen Kriege, welche jene Gegend mit Elend überflutheten; ganz verschwunden sein; wenigstens hat mein Herr vergebens von ihr zu erfahren gesucht, als er bereits im preussischen Staate in Sicherheit war. Ich hätte Ihnen, mein Fräulein, dies nicht so weitläufig erzählt, wenn nicht mein Herz ganz anders geworden wäre, gerade seit jener Zeit, nämlich viel düsterer, verschlossener. Sonst hatte er, wenn er vom Spieltisch weg war, ein theilnehmendes weiches Gemüth gezeigt, hatte auch wohl Spuren wohlthätigen Sinnes an den Tag gelegt, was ihm bei seinem bedeutenden Vermögen leicht werden mußte; jetzt spottete er über Alles, was ihn sonst außer den Karten erfreut hatte, schloß sich Tage lang ein, und ich sah dann durchs Schlüsselloch ihn am Tische vor aufgeschlagenen Büchern und mit den Karten, die er in verschiedenen Ordnungen legte, beschäftigt. Er trieb sich im Winter in Residenzen, im Sommer in Bädern herum; unbelümmert, während überall die Welt von den großen politischen Ereignissen erschüttert war, um Schicksale der Staaten und Völker. Ein Vaterland, eine Familie hatte er nicht mehr, und jeder Andere als ich wäre wohl von ihm weggegangen, so lieblos war oft sein Benehmen, obgleich er mit Geld

vollauf gab, während eine Art von Geiz in seinem Charakter liegt. Er muß schon viel Geld haben, denn ihn verließ das Glück seit jenem Duell selten, aber er ist doch arm, denn er hat keinen Freund in dieser weiten Welt. Zwanzig Jahre sind seit jenem Unglück verflossen, und ich habe treu bei ihm ausgeharrt, wie ich seinem Vater versprochen, bis jetzt, nun aber kann ich nicht mehr. Mein schönes Fräulein, ich habe seit diesen zwanzig Jahren in meinem Herrn keine Spur von Gefühl entdeckt. Von den Weibern denkt er sehr schlecht, und sein Benehmen in Gesellschaften, das ich immer als sehr gewandt und lobenswürdig preisen hörte, muß hies Maske gewesen sein; denn zu Hause sprach er über die Menschen oft so, daß mir innerlich graute und wenn ich ihn bat: er solle sich doch nicht so versündigen, fuhr er mich an, und sprach: „Sage mir doch, Alter, was Sünde ist! Es soll keine Sünde geben auf der Welt!“ — So hab' ich denn endlich zu seinem Thun geschwiegen, und für ihn gebetet. — Wir kamen hierher, und es wurde mir bald klar, daß in ihm abermals eine Veränderung, aber eine wohlthätige, vorgegangen sein mußte, bis ich endlich auch deren Grund errieth; der Grund sind Sie, mein Fräulein! — Sie staunen? ich glaub' es wohl, aber es ist doch so. Als er Sie das erste Mal gesehen, ist er von Ihnen so eingenommen worden, daß er denselben Abend schwur, Sie müßten die Seinige werden, er habe gefunden, was er gesucht.“

Emma stand hier hastig auf und rief: „Alter, bedenken Sie Ihre Rede; ich darf Ihnen nicht länger zuhören, wenn Sie fortfahren über diesen Gegenstand zu sprechen!“ — „Nur Weniges noch!“ bat Valentin, und fuhr fort, als sie sich sichtbar heunruhigt, gesetzt: „Das Schlimmste und Wichtigste hab' ich noch verschwiegen. Sie können ihn nicht lieben, Sie lieben schon, und Sie, schönes Fräulein, die man überall ein Muster von Güte nennt, wären auch zu gut für meinen Herrn, der so unendlich gesunken ist. Er hat es wohl recht gut bemerkt, daß er bei Ihnen wenig Glück machen werde und schon darüber wie rasend herumgetobt. Ihretwegen war er hieher gezogen, hatte Ihres Herrn Vaters Quartier gemiethet, und seine fürchterliche Verstellung ist wohl der Grund, daß Sie vielleicht noch nichts davon bemerkt haben. Jetzt aber, mir schaudert, da ich's ausspreche, da es bei ihm Vorsatz geworden, den Umständen zum Trotz, Sie besitzen zu wollen, hat er einen schändlichen Plan geschmiedet. Er hat die Leidenschaft Ihres Herrn Vaters für das unselige Spiel zeitig genug wahrgenommen, und benutzt sie schlau zu seinen Zwecken. Er hat sich so listig an ihn gedrängt, und ihn von sich abhängig gemacht, daß er nicht eher von ihm läßt, bis er ihn ganz ausgesogen. Hüten Sie sich,

ich beschwöre Sie, und warnen Sie Herrn Berger vor nahem Verderben. Ich kenne die Niedrigkeit seines bösen Dämons zu gut, denn mein Herr verschwieg mir selten etwas, weil er mich für zuverlässig gehalten. Aber dazu wollt' ich nicht schweigen, ich machte ihm Vorwürfe, ich habe ihm gedroht, daß ich nicht allein von ihm ziehen, sondern Sie warnen wollte. — Da wurde er wüthend, zog den Degen und wollte mich ermorden. Ich floh aus dem Zimmer. Er ist allein hinüber nach P . . . . geritten, ich habe meine Sachen zusammengepackt; der Geist seines seligen Vaters wird mir verzeihen, daß ich mein Versprechen nicht ganz erfüllen kann, aber ich will nicht länger Werkzeug des Unrechts sein. Das Wenige, was ich mir erspart, soll mich fern von hier redlich bis an mein nahes Ende ernähren. Ich habe einen Brief an meinen Herrn zurückgelassen, worin ich ihm den Dienst aufsahe, und ihn noch einmal warne, dem Glücke nicht zu vertrauen, indem es das Wandelbarste auf Erden ist, und von seinem schändlichen Vorhaben abzulassen. Die Wohnung habe ich zugeschlossen und den Schlüssel an den Haushälter abgegeben. Ich bin zu Ende. — Gott schütze Sie ferner, mein Fräulein, ich scheid' zufrieden von Ihnen, mit dem Bewußtsein einer guten That!" — Valentin's Stimme zitterte bei diesen Worten, er verneigte sich und ging langsam hinweg, bis seine Gestalt in dem nächtlichen Dunkel verschwand. Emma, von dem Gehörten in der Tiefe ihrer Seele heftig erschüttert, saß noch eine Weile bewegungslos vor sich hinstarrend, bis ein Thränenstrom dem gepreßten Herzen Luft machte.

## IV.

Als am andern Morgen Emma, nach ihres Vaters Stube gehend, um sich von seinem Wohlbefinden zu überzeugen, da sie ihn bereits seit gestern Mittag nicht gesehen, dem Buchhalter des Bergerschen Komptoir's begegnete, rief sie ihm hastig zu: „Ist mein Vater schon im Komptoir?" — „Keinesweges, Fräulein," war die Antwort; „und wie ich höre, ist er diese Nacht gar nicht von P . . . . zurückgekommen. Ich bin in großer Verlegenheit, — in den wichtigsten Angelegenheiten muß ich ihn sprechen. — Briefe sind eingelaufen, die er nicht erwartet haben wird, und ich bin der Meinung, daß man so gleich hinüber schicken und ihn holen lassen muß." — Emma's Unruhe stieg mit jedem Worte, das er sprach, und während sie noch schwankte, wen sie mit der wichtigen Botschaft beauftragen sollte, traf, wie gerufen, Heinrich herein. Er theilte ihre Besorgnisse sichtbar, ohne jedoch von dem Buchhalter auf seine drängenden Fragen, während man ihm ein Pferd sattelte, genügende Antwort zu erhalten, und sprengte davon. Emma verlebte drei Stunden in Angst undummer, welche

noch vermehrt wurden, als sie nach dieser Zeit Heinrich allein zurückkommen sah. — „Dein Vater will nicht kommen,“ sprach der Eintretende, „ich begreife ihn nicht. Er kam mit einer unerklärlichen unruhigen Hast zu mir, als ich ihn auffuchen ließ, da er in dem Wirthshause, wo er meist logirt, nicht zu finden war. Sichtlich zerstreut hörte er mich an, lächelte, ward wieder ernst, und ging mit den Worten: „Es wird nicht mehr Eile haben!“ wieder hinaus. Der alte Jakob saß auf der Thürschwelle und sagte: „Ich hab’ den Herrn seit gestern Abend, wo er mit dem Herrn von Wangen nach dem Schwarzen Adler in Gesellschaft ging, nicht gesehen. Als ich ihn vorhin suchte, saß er im Bäldehen bei der Eremitage und hatte geweint. „Wenn ihm nur nichts Schlimmes begegnet ist!“ — Wie dem auch sei, meine gute Emma, laß uns das Beste hoffen und uns nicht mit fruchtloser Sorge quälen. Ich komme nach vollbrachtem Tagewerke wieder zu dir und hoffe bessere Nachricht dann von dir zu erfahren.“ — Er ging sichtlich mit schwerem Herzen, und in Emma’s Seele stiegen schwarze Ahnungen auf, die bereits gestern bei des alten Valentin’s Erzählung wach geworden; — Ahnungen, welche in der Einsamkeit um so quälender wurden. Jedes Geräusch im Hause ließ sie vor Schreck zusammenfahren; im Komptoir ihres Vaters bemerkte sie eine ungewöhnliche Bewegung der Commie.

Der Tag neigte sich, als endlich ein Wagen rasselnd die Terrasse verauffuhr. Sie erkannte den alten Jakob. Ihr Herz klopfte. Herr Berger sprang heraus. Der Buchhalter und Emma eilten ihm entgegen; er war blaß, und grüßte Beide heftig bewegt. Mit einem flüchtigen: „Sogleich!“ erwiderte er des Buchhalters Bitte um Gehör, eilte nach seinem Zimmer, Emma ihm nach. Die Thür fiel vor ihr zu, ein Riegel ward vorgeschoben, und Emma konnte es sich nicht versagen, durch andere Zimmer, in ein kleines Kabinetchen zu schleichen, das an des Vaters Zimmer stieß. Hier war das Schloß so eingerichtet, daß ein Lauscher bequem durch das Schlüsselloch blicken konnte. Emma sah mit Beben, wie ihr Vater, in der Stube auf und ab laufend, das Bild ihrer verstorbenen Mutter in heftiger Bewegung küßte, ein Gebetbuch aus dem Schrank nahm, und ungeöffnet wieder weglegte; — jetzt stehen bleibend, „Gott erbarme dich!“ ein Pistol herauszog, — dann, gleichgiltig damit spielend an’s Fenster trat, — dann, plötzlich an den Schreibtisch gehend, wenige Zeilen schrieb, zum Himmel blickte, — das Pistol spannte, emporhob — und hier ihrer selbst kaum mächtig, riß sie das neben ihr hängende elfenbeinern Kreuzifix von der Wand, stürzte damit in das Zimmer des Vaters, und es diesem entgegenhaltend, schrie sie: „Unglücklicher, halt’ ein,

Gott wird sich keiner Erbarmen, der mich jetzt zu keiner Rettung hergesandt!" — Und Berger blickte sie an, ließ das Pistol fallen und mit beiden Händen das Gesicht verbergend, sank er auf den Sessel; sie Thränen, die aus seinen Augen strömten, schienen Emma göttliche Wohlthat, und sie warf sich auf die Knie, mit den rührendsten Worten kindlicher Liebe ihn um Erschließung seines Herzens, um Vertrauen bittend. Da ward es in dem Unglücklichen endlich ruhiger, er legte die Hand auf der schönen Tochter Haupt und sprach: „Mein vorzügliches Kind, ich bin unglücklich, und du durch mich, und wir Beide durch meine Schuld! o das schmerzt, schmerzt gar zu tief!" — Sie tröstete ihn mit himmlischer Freundlichkeit, und er gewann endlich so viel Fassung, um ihr den Grund seiner Verzweiflung mitzutheilen. — Was sie geahnt hatte, war erfüllt. Die Spielwuth, in ihm mühsam bekämpft, war von dem Buben von Wangen listig und allmählig wieder angefaßt, genährt und benützt worden. Immer größere Summen hatte Berger verloren, immer wieder von der Hoffnung, sie zurück zu gewinnen, getäuscht. Nach und nach war Wangen mit den Absichten auf Emma hervorgetreten, jedoch zurückgewiesen worden. Die kaufmännischen Geschäfte, in Unordnung gebracht, verwickelten sich immer mehr, so daß kein Ausweg mehr offen stand; nochmals warf sich der schon Verzweifelte in die Arme der Glücksgöttin, sie täuschte ihn immer wieder, und der gestrige Abend brachte ihn an den Rand des Verderbens. Noch hatte er aber, als Heinrich ihn holen wollte, nicht Emma's Eigenthum, ein Erbtheil ihrer Mutter, das er verwahrte, angegriffen; da war Wangen, der die Verhältnisse nur zu genau erforscht, ihm noch einmal genast, hatte ihn noch einmal an die gefährliche Tafel gelakt. Berger war heut glücklich, er hatte drei Mal den Buben besetzt und gewonnen, und sein Glück verfolgend, fuhr er damit fort, — immer unbesonnener; — der Bube schlug um, — weg war aller Gewinnst, noch einmal rief Wangen mit fürchterlichem Lächeln: „Valet perd;" und Berger war mit seiner Tochter an den Bettelstab gekommen. — Er stürzte hinaus und sank besinnungslos im Walde nieder. Als er zu sich kam, stand Wangen neben ihm und sprach: „Ihr Bankerott ist entschieden. Wenn sie nach Hause kommen, finden Sie die gefürchteten Briefe aus Hamburg und Breslau, ich will Sie indeß noch heute retten, wofern Sie mir Emma's Hand sichern." — Da war aber das schummernde edle Gefühl in Berger erwacht, und mit Abscheu vor ihm fliehend eilte er nach Hause, ließ von dem erschrockenen Jakob, der seinen Herrn so noch nie gesehen, ansprechen und wir wissen das Uebrige. Mit Mühe hatte Berger die Erzählung beendigt und schloß mit den Worten: „Mein Unglück soll

dich nicht treffen, lebe glücklich mit Heinrich, ich überlebe aber dem  
 morgenden Tag nicht und der Schuldturm hat sich umsonst auf mich  
 gefreut." — Da fuhr es durch des Mädchens Seele wie ein göttlicher  
 Strahl, und das Bild des gekreuzigten an sich drückend, rief sie mit  
 himmlisch freundlichem Blicke: „Vater, verzweifle nicht, ich will hel-  
 fen! Wanken soll meine Hand noch heute haben, wenn er dich rettet!“  
 — Berger stand staunend und bebend, unvermögend ein Wort zu er-  
 wiedern. — „Es ist mein heiliger fester Entschluß!“ rief Emma;  
 „Gott verleihe mir Kraft, ich werde dem Baron sogleich davon  
 Nachricht geben.“ — Vergebens war jetzt Bergers Versuch, sie von  
 ihrem Entschlusse abzubringen und mit ihrer festen Ruhe, mit der  
 Aeußerung ihres unerschütterlichen Willens kehrte in des Zerschmet-  
 terten Gemüth die Hoffnung zurück. Emma eilte auf ihr Zimmer,  
 da kam ihr Heinrich entgegen, athemlos, Erlundigungen zu holen.  
 Der Muth wollte wieder weichen aus dem Herzen der Geängstigten.  
 Das Auge des Geliebten sah die seltene Veränderung in ihrem Wesen.  
 Er drang in sie mit stürmischer Hast, da sank sie an seine Brust, und  
 schluchzend, wie ein theures Gut, das fremde Gewalt entreißen will,  
 den Theuren noch ein Mal an sich drückend, that sie ihm ihren Ent-  
 schluß kund. Der arme Jüngling ward blässer und blässer, hielt sich  
 an den nächsten Tisch, und das leise Klirren der darauf stehenden  
 Tassen verrieth die heftige geistige und körperliche Erschütterung, die  
 er erfahren. — „Ist das dein letzter Wille?“ fragte er kaum vernehmb-  
 lich. — „Er ist's, so wahr ein Gott lebt!“ rief Emma. — „Gute  
 Nacht denn!“ war seine Antwort, mit leiser zitternder Stimme ge-  
 sprochen. — „Heinrich!“ rief Emma, doch er war ihrem Blicke schon  
 entschwunden. Und sie kniete nieder und betete um Kraft zu dem  
 Ewigen. Dann stand sie auf und schritt zu dem Schreibpulte. Es  
 schlug neun Uhr, und der Wächter blies ein frommes geistliches Lied  
 vom Thurme nach uralter löblicher Sitte, ein heiliger Trost für  
 die Unglückliche. Das Papier zum Briefe an Wangen war gefaltet.  
 Sie fing an zu schreiben, aber ihre Hand bebte, ihr ward dunkel vor  
 den Augen, sie suchte einen Stuhl, um auszuruhen und sank bewußt-  
 los zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

#### U n d e n M o n d.

Es haben oft schon Viele dich,  
 Du trauter Mond, besungen;  
 Die Lieder tönten feierlich —  
 Doch manche sind verklungen.

Bei vielen Völkern bist du Weib,  
 Als Mann dich and're kennen;  
 Nur Kopf seh' ich an dir — nicht Leib —  
 Wie soll ich dich denn nennen?

Bist du ein Er? Bist du 'ne Sie?  
 Wer kann es wohl errathen?  
 Es wird das Räthsel auch wohl nie  
 Zu lösen wem gerathen.

Doch seie Weib du oder Mann —  
 Will mir denn Kopf nicht brechen;  
 Du lächelst mir — seh' ich dich an,  
 Und grollest nicht dem Frechen;

So thut es auch mein Liebchen ja,  
 Wenn ich ins Aug ihm sehe,  
 Und aus den klaren Sternlein da  
 Ob es mich liebt? — erspähe.

Wenn ich bei deinem Silberschein,  
 Nach manchem Tageskummer,  
 Hinziehe durch den grünen Hain,  
 Und Ruh' mich fliehet und Schummer;

Da senket sich zu mir dein Blick  
 Und gibt mir Ruh' und Friede:  
 Erheitert keh'r' ich dann zurück  
 Und feire dich im Liebe;

Denn, eben so wie du, blickt auch  
 Mich an mein trautes Liebchen,  
 Wenn unmuthsvoll mit Seufzerhauch  
 Ich trete in ihr Stübchen.

Ja, dieser seelenvolle Blick  
 Gibt wieder Ruh' und Friede!  
 Mit frohem Sinn keh'r' ich zurück —  
 Und preise sie im Liebe.

O, gönne stets mir deinen Schein,  
 Wenn ich zum Liebchen gehe,  
 Daß ich die holden Neugelein  
 Auch ohne Lichtschein sehe.

Und, weil du's so wie Liebchen machst —  
 Mein Tröster bist in Leiden,  
 Mir freundlich stets entgegen lachst  
 Beim Frühgenuß der Freuden;

So will ich feiern dich zugleich  
 Mit meiner Auserwählten,  
 Und dir in deinem Aetherreich  
 Soll unser Liebchen gelten.

Und, wenn bald Hymen uns beglückt —  
 Nach dem mein Herz sich sehnet,  
 Sie dann als Weibchen hochentzückt  
 Ihr Köpfschen an mich lehnet —

So sei du Zeuge unsrer Lust  
 Des eh'lichen Vereines —  
 Und strahl' auf die beglückte Brust  
 Den Abglanz deines Scheines!

M. L. v. S. P. V. H. A. R. N. I. L.

### N o t i z e n.

M a i n z. Ein hiesiger Schneider, Namens Wilbgans, hat eine Bekleidung erfunden, die aus einem einzigen Stück besteht und doch zugleich Kravate, Gilet, Beinkleid, Ueberrock und Kamasche ist. Sie ist sehr bequem und kann in einer Minute angezogen werden. Der Erfinder will sich darauf ein Patent geben lassen. v. L.

P a r i s. Eine neue Oper von S e r i b e und A u b e r, „die verliebte Bayadere“ betitelt, kommt nächstens in der Academie-Royale zur Aufführung, von der man sich viel Gutes verspricht. v. L.

— Der Tenorist S i c h b e r g e r (in Pesh und Ofen auch bekannt) hat in der deutschen Oper, als Max im „Freischützen“, sehr gefallen. — Mad. S c h r ö b e r s D e v r i e n t, die hier viel zu überschätzt wird; sollte für die Academie-Royale engagirt werden; allein nach genauer Erwägung ist aus der Sache nichts geworden. — Mad. H a i z i n g e r - N e u m a n n, die man hier die deutsche M a r s nennt, gefällt auch sehr. Ueberhaupt wird das Deutsche hier so bewundert, wie man ein Kind auszeichnet, das frühzeitig Talent zeigt. R.

L o n d o n. Die Sänzerin T a g l i o n i macht hier großes Getöse. Man ist entzückt, man staunt diese Fußkünstlerin an. Aber dies Vergnügen kostet den Londonern nicht wenig; denn sie erhält für achtzehn Vorstellungen 50,000 Franken. M.

— Ein Gentleman wettete, alle Viertelstunde, die vor dem Tode des Königs verfließen sollte, ein Glas Wasser zu trinken. Er gewann die Wette, nachdem er vierzehn Tage sein Vornehmen ausführte. Ob aber die Nacht mit inbegriffen war, wird nicht gesagt. R.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen: